

MagazINC

Nr. 61 / September 2023



JAHRESBERICHT 2022

2 Editorial
– aus der Geschäftsleitung

3 News aus der indigenen Welt

Pebble Mine-Projekt gestoppt
Industriepark-Projekt in Mexiko
Tag der Indigenen Völker

4 UN Permanentes Forum für Indigene Angelegenheiten

Incomindios © UNPFII: unsere Scholars

7 UN Expertenmechanismus für die Rechte Indigener Völker

Deskahé: vor 100 Jahren in Genf

8 «Indigenous Peoples Day»

Hawai'i's Aussenminister im NONAM
Doctrine of Discovery

10 Incomindios aktiv

Bücher und ein Tag für Ayoréode

11 Jahresbericht 2022

14 Jahresrechnung 2022

Finanzbericht Incomindios

16 Kultur-News:

INSCHU: Schulprogramm für interkulturelle Toleranz

Buchbesprechung: Zeiten der Auflehnung. Aram Mattioli bei «Zürich liest»
Benefizlesungen für Incomindios



INTERNATIONALES KOMITEE FÜR DIE INDIGENEN AMERIKAS



Pascal Elsner

Liebe Mitglieder und Freund*innen von Incomindios

Die tropischen Temperaturen im August trafen nicht nur uns hier in Europa; einmal mehr bangen Indigene Völker um Leben und Land: In den **Northwest Territories Kanadas** wüthen die schlimmsten Waldbrände der Geschichte. 20'000 Menschen mussten allein rund um Yellowknife evakuiert werden – ein Grossteil indigener Abstammung. In **British Columbia** ist am 18. August der Notstand für die gesamte Pazifikküste ausgerufen worden. Eine Fläche grösser als Griechenland inklusive aller Inseln ist bereits von Küste zu Küste und bis nach Yukon abgebrannt. In den **Prärieprovinzen im Westen Kanadas** stieg die Durchschnittstemperatur seit Mitte des 20. Jahrhunderts um 1,9° Celsius auf Rekordhöhen von über 40°.

Durch die Feuer wurde bereits jetzt doppelt so viel CO₂ freigesetzt wie im bisherigen Rekordjahr 2014 (von Mai bis Juli rund 290 Megatonnen Kohlendioxid). Auch auf **Hawai'i** zerstörten Mitte August Wald- und Buschbrände auf den Inseln Maui und Big Island allein in Lahaina (Maui) 2'500 Gebäude und haben über 114 Todesopfer gefordert – die höchste von Feuern verursachte Zahl seit über 100 Jahren in den USA. Lahaina, die historische Walfängerstadt und Hauptstadt des Königreichs Hawai'i, ist weitgehend zerstört. Angefacht durch starke Winde geriet ein kleiner Waldbrand ausser Kontrolle, so schnell, dass viele Menschen ins Meer sprangen, um sich zu retten. Und: Invasive Pflanzen

stören das hawaiianische Landökosystem, das mit Feuer besser umgehen kann.

Es wird lange dauern, bis die Indigenen ihren Wald wieder nutzen können – alle Kräfte sind gefordert, ihnen ihr Zuhause möglichst rasch zurückzugeben, denn ohne Land kein indigenes Leben mit Kultur und Tradition. Und: Das Wissen der Indigenen Völker muss ab sofort in alle Klimadebatten und Nachhaltigkeitspläne einbezogen werden.

Verabschiedungen aus dem Vorstand:

Nicht gerne geben wir bekannt, dass unser langjährige Finanzverantwortliche **Daniel Schmidt** per letzter Generalversammlung aus dem Vorstand



ausgetreten ist. Schon seit Beginn der 1990er Jahre trat Daniel Incomindios bei und erlebte die vielen Auf und Abs mit etlichen Umstrukturierungen in einer Zeit, in der manche NGOs mit Problemen kämpften – er entschloss sich, unseren Verein im Vorstand mitzugestalten: Am 22. September 2015 «schnupperte» er zum ersten Mal Vorstandsluft, gewählt wurde er dann an der Generalversammlung im Frühjahr 2016. Seine kluge, umsichtige Art Schwerpunkte zu setzen, zeichneten ihn aus; er behielt immer die Übersicht unserer nicht einfachen Buchhaltung mit den vielen verschiedenen Projektkonten – auf Daniel war einfach Verlass.



Wir werden ihn vermissen, freuen uns aber, dass er uns als Mitglied bleibt.

Auch von **Katharina Boerlin** müssen wir Abschied nehmen,

die ebenso per letzter Generalversammlung aus dem Vorstand ausgetreten ist. Mit ihren weitreichenden Kenntnissen und Erfahrungen zu Indigenen Völkern war Katharina eine grosse Bereicherung im Vorstand, in den sie sich im Mai 2017 wählen liess. Aktiv war sie schon seit November 2013 und an den meisten Sitzungen präsent. Mit grossem Engagement verfolgte sie unsere Projekte in Südamerika und war mit ihrer ruhigen, überlegten Präsenz eine Stütze des Vorstands. Wir wünschen Katharina viel Erfolg bei ihren weiteren Aktivitäten; auch sie wird uns als Mitglied erhalten bleiben.



Neue Kandidat*innen haben sich bereits für die Vorstandsarbeit gemeldet; wir werden sie an der nächsten Generalversammlung vorstellen und zur Wahl vorschlagen.

Mit einem grossen Dank für Ihre Unterstützung wünsche ich Ihnen nun eine interessante Lektüre – zögern Sie nicht, uns bei Wünschen oder Ideen zu kontaktieren!

Pascal Elsner, Geschäftsleiter

Impressum

Herausgeberin:

Internationales Komitee für die Indigenen Amerikas
Wehntalerstrasse 124, CH-8057 Zürich

Tel./Fax: +41 44 383 03 35

mail@incomindios.ch

www.incomindios.ch

f /incomindios | /incomindiosuk

@incomindios | @incomindiosuk

@Incomindios | @IncomindiosUK

Konto: INCOMINDIOS

8057 Zürich, PC 87-4360-6

INCOMINDIOS Schweiz hat den Beraterstatus als NGO beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen

Redaktion: Helena Nyberg

Layout Gestaltung: Johanna Rickenbach, Matheus Christo

Layout Umsetzung: Matheus Christo

Druck: Lenggenhager Druck, Zürich

Auflage: 1000

Titelseite Bild: Haudenosaunee Delegation mit dem heutigen Deskaheh in Genf bei der Feier zum Gedenken an 1924, als der Cayuga-Chief zum Völkerbund wollte. © Julian Hahne

Good News aus Alaska: Pebble Minenprojekt gestoppt!

Die US-Umweltschutzbehörde EPA stoppte im Mai 2023 das umstrittene Vorhaben einer riesigen Gold- und Kupfermine in Alaska. Damit ist «das produktivste Wildlachs-Ökosystem der Welt» einstweilen geschützt. Umweltschützer, Fischer und Indigene haben Recht bekommen.



© United Tribes of Bristol Bay

Ein Wasserschutzgesetz liegt dem Entschluss der EPA zugrunde. EPA-Chef Michael Regan erklärte, dass alljährlich rund 60 Millionen Wildlachs Bristol Bay hochschwimmen würden. Die Bucht im Südwesten Alaskas habe deshalb «einen bedeutenden wirtschaftlichen, ökologischen sowie kulturellen Wert für die Region und garantiere Arbeitsplätze». Laut der EPA würden Abwässer der geplanten Pebble Mine die Fischgründe verschmutzen. Aus Bristol Bay stammt gut die Hälfte des weltweit gefischten Rotlachs (=Sockeye-Widlachs). Die Fischerei-Industrie beschäftigt rund 15'000 Menschen. Doch Gold und Kupfer im Wert von hunderterten von Milliarden Dollar locken. So focht der Bergbaukonzern Northern Dynasty Minerals, der die Pebble-Mine durchsetzen will, umgehend den Entschluss der EPA an. Das Vorgehen der Behörde sei «illegal und beispiellos», erklärte der Projektträger Pebble Limited Partnership, zuvor unterstützt von Alaskas Gouverneurin Sarah Palin, bis Präsident Obama 2014 das Projekt erstmals stoppte. Und im Dezember 2022 erwarb die kanadische Umweltschutzorganisation Conservation Fund Grundrechte für 44'000 Hektar Land im Besitz einer indigenen Gemeinschaft in der Nähe des Iliamna-Sees, etwa 20 Meilen südlich des geschützten Gebiets. Diese Schutzrechte blockieren die Erschließung und erschweren den Bau einer

Zufahrtsstrasse. Die United Tribes von Bristol Bay dürfen aufatmen.

Bad News aus Mexiko: Künstlicher Korridor beim Isthmus von Tehuantepec

Die Landenge, die im Süden Mexikos den Pazifischen Ozean vom Golf von Mexiko trennt, soll ein riesiger Industriepark werden, der die Indigenen Völker und die Biodiversität der ganzen Region sowie die Souveränität Mexikos gefährdet. Das seit 2018 angestrebte kontroverse Vorhaben ist seit Mai 2023 in einer neuen Runde.

In der Landenge von Tehuantepec soll ein riesiger Trockenkanal ausgehoben werden, der ein Paket von extraktiven und agroindustriellen Megaprojekten verbinden würde: Es umfasst einen schnellen Güterzug sowie ein Autobahn- und Containertransportsystem; die Modernisierung der Häfen Coatzacoalcos (Atlantik) und Salina Cruz (Pazifik) mit Tiefenausbaggerung und Ausbau der Wellenbrecher; den Aus- und Neubau von Pipelines, Raffinerien und petrochemischen Anlagen (Dos Bocas); eine private Erdölförderung (konventionell und Fracking), die Vergabe von Tagebaukonzessionen und schliesslich die Verbindung des Korridors mit dem umstrittenen «Maya-Zug», der den Warenverkehr über Puerto Progreso (Atlantik) ergänzt. Als ob das nicht genug sei, will man entlang des Korridors noch zehn Industrieparks schaffen: die mexikanischen Steuerzahler*innen subventionieren dabei exportorientierte Verarbeitungs- und Automobilmontageanlagen mit Steuervergünstigungen und Basisinfrastrukturen – nichts anderes als eine interne Kolonisierung inkl. Umweltverschmutzung, die der Staat nicht kontrollieren kann. Diese Megaprojekte würden das Leben von 13 Indigenen Völkern und Hunderten von Bauerngemeinschaften in 98 Dörfern der Bundesstaaten Oaxaca, Veracruz, Chiapas und Tabasco gefährden und Mexikos Region mit der grössten biologischen Vielfalt zerstören – im Herzen der Landenge liegt Los Chimalapas, bewohnt von Indigenen mit einer langen Geschichte des friedlichen Kampfes zur Verteidigung ihres Territoriums und

ihrer nachhaltigen Lebensweise. Offenbar kümmert es die mexikanische Regierung nicht, dass die Megaprojekte eine Gefährdung der nationalen Souveränität bedeuten, denn die Kontrolle über die geostrategisch wichtigste Region würde an multinationale Konzerne und die US-Regierung abgegeben werden. Die Proteste gegen den «Maya-Zug» und die Megaprojekte gehen weiter.

Informationen von unserem UNO-Stipendiaten Flavio Ayuso, Maya

9. August: Internationaler Tag der Indigenen Völker

Die UNO hat 1994 diesen Tag zum Internationalen Tag der Indigenen Völker erklärt. Er soll an die Lage der weltweit rund 6'000 verschiedenen Völkern mit etwa 476 Millionen Zugehörigen erinnern. Mit einer Pressemeldung hat die **Allianz für die Selbstbestimmung Indigener Völker** zum 9. August an die Folgen von Klimawandel, illegalen Ressourcenabbau, Menschenrechtsverletzungen sowie Landraub erinnert, unter denen die Indigenen leiden. Das diesjährige Thema lautet: „Indigenous youth as agents of change for self-determination“. Indigene Jugendliche sind nicht nur Akteure für eine selbstbestimmte Zukunft, sondern noch immer Opfer einer kolonialen Politik. Noch heute liegt das Budget für indigene Schulen z.B. in Kanada 30% unter dem Durchschnitt. Weiterhin wird indigenen Kindern und Jugendlichen der Zugang zu ihrer Kultur, Sprache und Identität durch eine verdeckte Assimilations- und Adoptionspolitik verwehrt, indem überproportional viele indigene Kinder in Pflegeeinrichtungen untergebracht sind. Die eigene Sprache zu lernen ist ein Grundrecht, das ihnen in seltenen Fällen zusteht, hier hoffen sie auf die UN-Dekade der indigenen Sprachen, das bis 2032 Verbesserungen bringen sollte. Schliesslich sind indigene Kinder und Jugendliche durch den Klimawandel besonders bedroht, denn ihre Zukunft steht auf dem Spiel. Als Allianz-Mitglied hat Incomindios die Pressemeldung ebenfalls verbreitet und unterstützt deren Forderungen – nachzulesen auf unserer Webseite. www.incomindios.ch



von Gawan Maringer

Weltweit grösste Zusammenkunft Indigener Völker

Nach der Pandemie eine prestigeträchtige Eröffnung voller Solidaritätsbekundungen im Schatten erheblicher Widersprüche: Die Sitzung des Permanenten Forums für Indigene Anliegen (UNPFII) tagte zum 22. Mal (17. - 28. April 2023) am Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York.

Diesmal stand ein besonders ambitioniertes **Thema** im Zentrum des Programms:

«Indigene Völker, menschliche Gesundheit, planetarisches und territoriales Wohlergehen und Klimawandel: ein auf Rechten basierender Ansatz». Neben indigenen Delegierten beteiligten sich rund 2'000 Vertreter*innen der UN-Mitgliedsstaaten, diverser internationaler und UN-Organisationen, der Wirtschaft und vieler NGOs. Höchst erstaunlich war, wie die Prominenz und das „Who is Who“ der Vereinten Nationen Präsenz und Solidarität zeigten. UN-Generalsekretär Antonio Guterres, der Präsident der UN-Generalversammlung Csabar Körösi, die Präsidentin des UN-Wirtschafts- und Sozialrats (ECOSOC) Lachezara Stoeva und sogar der kolumbianische Präsident Gustavo Petro Urrego wie auch US-Innenministerin Deb Haaland gaben den Indigenen die Ehre. Aber traditionsgemäss eröffnete **Tadodaho Sid Hill (Onondaga)**, spiritueller Führer der *Haudenosaunee* (Irokesen) mit einem Gebet in seiner Sprache, um das Treffen und die Anwesenden auf eine harmonische Tagung einzustimmen.

Zuerst ergriff der erneut zum Vorsitz des Forums gewählte kolumbianische Indigene **Darío José Mejía Montalvo (Zenu)** das Wort: Er sah das Forum als Treffen grösster politischer und kultureller Diversität und verglich es mit einer *Maloca*, dem Gemeinschaftshaus und vereinenden Ort vieler Indigener Völker Amazoniens unter einem Dach, in diesem Falle unter dem Dach der Vereinten Nationen. In Bezug auf das Thema des Forums sah er die Mission Indige-



Tadodaho Sid Hill (Onondaga) eröffnet das UNPFII im Saal der UN-Generalversammlung

ner Völker in der Obhut und Pflege indigener Territorien jenseits eines auf den Menschen zentrierten Ansatzes. Hier sei jedoch die effektive politische Partizipation Indigener am internationalen Geschehen und der Respekt ihrer kollektiven Rechte essenziell, andernfalls wäre der aktuelle Hype um Umwelt und Biodiversität im Zusammenhang mit Indigenen Völkern lediglich eine grün gefärbte Variante des Kolonialismus.



Jimbo Simmons (AIM-elder), Gawan Maringer (AKIN), Antonio Gonzales (ex-IITC, AIM-West) (v.l.n.r.). © H. Nyberg.

Danach erhob UN-Generalsekretär **Antonio Guterres** höchstpersönlich seine Stimme und demonstrierte Solidarität: *«The UN stands with you!»*. Er betonte die Diversität Indigener Völker bei gleichzeitiger Ähnlichkeit ihrer Probleme: Marginalisierung, Exklusion, Land-, Territorien- und Ressourcen-Enteignung, wie auch überproportionale Kriminalisierung. Guterres hob insbesondere die massiven Folgen des Klimawandels für Indigene Völker und ihre Lebensräume hervor: Obwohl nicht von ihnen mitverursacht, würden sie darunter am gravierendsten leiden

und sich an den Frontlinien befinden. Der UN-Generalsekretär unterstrich die Rolle Indigener Völker als Hüter der globalen Biodiversität, von denen «wir» – die übrigen Gesellschaften – viel zu lernen hätten. Guterres betonte hierbei die seit 2007 (Annahme der UN-Deklaration für die Rechte Indigener Völker) verstärkte Inklusion Indigener Völker innerhalb der Vereinten Nationen und verwies auf die Notwendigkeit partnerschaftlicher «Hand in Hand»-Prozesse für globalen Frieden, Wohlstand und Nachhaltigkeit für alle.

Der darauffolgende Sprecher, der Präsident der UN-Generalversammlung **Csabar Körösi**, bekräftigte Guterres' Worte von „Euch“, den Indigenen Völkern, und „Eurer Weisheit“ zu lernen, insbesondere hinsichtlich der Erfüllung der Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs) bis 2030. Hierbei betonte er die Relevanz holistischer Lebensweisen basierend auf Land, Ressourcen, tradiertem indigenen Wissen und spirituellen wie auch physischen Wohlbefindens, welche die indigenen Identitäten formen würden. Die Gesundheit des Planeten sei demnach essenziell mit der Gesundheit der Menschen verwoben. Auch Körösi würdigte Indigene Völker als Hüter von etwa 80% der weltweiten Biodiversität und verwies auf deren – oftmals verkannten – Errungenschaften, beispielsweise als Basis moderner Medikamente. Nur mit vereinten Kräften, gegenseitiger Verantwortung und der Weisheit und Führung Indigener Völker könne man den Wen-



depunkt zur Rettung des Planeten und der Menschheit erreichen. Hierbei hob Körösi das Prinzip des «free, prior, and informed consent (FPIC)» als unerlässlich hervor.

Neben weiteren Reden war der Auftritt des kolumbianischen Präsidenten **Gustavo Petro Urrego** besonders eindrucksvoll: Er bezog sich auf Roberto Covalija, einen Häuptling der *Udua*, den er Jahrzehnte zuvor kennengelernt hatte. Covalija kämpfte bereits damals gegen die Öl-Extraktionsindustrie und bezeichnete dies als den «Raub des Blutes der Erde», welcher gravierende Konsequenzen für die Menschheit mit sich bringen würde. Petro verwies auf diese zentrale Erkenntnis Covalijas als Bestätigung dafür, dass Indigene Völker aufgrund ihres traditionellen Wissens und ihrer Kosmologie bereits lange vor den westlichen Wissenschaften auf die Zerstörung der Erde durch den Menschen aufmerksam machten («Wenn das Öl und das Gas aus der Erde genommen sind, wird die Erde verfaulen»). Er betonte die Relevanz Indigener Völker als beste und erfahrenste Hüter des Amazonas, bekräftigte Kolumbiens Engagement für selbige und verwies auf eine bevorstehende Konferenz der Amazonasstaaten für dessen Revitalisierung als Klimaschutzmassnahme, welche Indigene Völker stark einbinden würde. Petro bezeichnete die Klimakrise als Krise der Zivilisation und verortete ihre Ursachen im Raubbau der Natur, insbesondere in der Extraktionsindustrie, und der ungleichmässigen wie auch unbegrenzten Anhäufung des Wohlstandes, welche vom Grosskapital und den neoliberalen Märkten angeheizt würde. Seiner Ansicht nach müsse man die Klimakrise holistisch betrachten, globale Friedensbemühungen wären diesbezüglich ebenso unerlässlich wie praktikable Lösungen, unabhängig von der Wachstumsideologie kapitalistischer Märkte. Die Zeit sei knapp und nur gemeinsam könne man die Krise bewältigen. («Wir können vom Marktkapitalismus keine Lösungen erwarten. 40 Jahre hat der Markt uns glauben lassen, er habe die Lösung. Wir müssen uns in eine 'entkarbonisierte' Gesellschaft verwandeln gemäss den Prinzipien einer multilateralen Demokratisierung der Völkergemeinschaft. Die Staaten kön-



Internationale Jugend-Interessensgruppe (Youth Caucus) mit Flavio Ayuso ganz rechts. © H. Nyberg.

nen ökonomisch und fiskalisch nur stark sein, wenn sie über Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Man macht aber lieber Kriege, statt dem Übel an die Wurzeln zu gehen.»

Zu guter Letzt sei noch die erste indigene Innenministerin der USA **Deb Haaland** (*Laguna Pueblo*) erwähnt, die nach einer eher belanglosen Werbe-Rhetorik für die Biden-Regierung doch auf den scheinbar fundamentalen Widerruf der Doctrine of Discovery durch Papst Franziskus und somit auf die theoretische Abkehr von der rechtlichen und moralischen Grundlage für die Eroberung und des Genozids an den Indigenen Völkern der Amerikas, verwies. Auch wenn die Worte des Papstes lang ersehnt worden waren, klare Taten müssten diesem Bekenntnis erst folgen.

Echte Solidarität oder nur Lippenbekenntnisse?

Neben der Präsenz der genannten Persönlichkeiten und ihrer durchaus ermutigenden und bemerkenswerten Solidaritätsbekundungen, wurde jedoch vor Beginn bekannt, dass während der 10 Tage dauernden Sitzung den diesmal zahlreich erschienenen Indigenen lediglich insgesamt 270 Sprechminuten zugestanden würden – magere 3 Minuten pro Delegierten pro Thema! Und unverständlich ist der Umstand, dass das altbewährte **Caucus-System** – indigene Delegierte bilden Regionalgruppen, um ihren Stimmen konsensbasiert kollektiv mehr Nachdruck zu verleihen und zeiteffizient zu bündeln – vom Sekretariat des UNPFII torpediert und letztlich untergraben wurde: Bei einem regionalen Caucus-Statement verloren alle unterzeichnenden indigenen De-

legierten automatisch ihre individuelle Sprechzeit! Zudem würde ein Caucus-Statement nicht als solches höher bewertet und automatisch bezüglich der finalen UNPFII Empfehlungen bevorzugt werden. Dies betraf selbst den **Global Indigenous Peoples Caucus**, ein konsensbasiertes, absolut egalitäres Vorbereitungs-Gremium der anwesenden Indigenen, welches seit Beginn ihrer Präsenz an der UNO höchst relevante Arbeit leistete, jedoch häufig als unbequem auffiel. Die American Indian Law Alliance (AILA), Co-Organisator des Global Indigenous Peoples Caucus, erklärte sich daher bereit, ihre eigene Redezeit für das Caucus-Statement zur Verfügung zu stellen und folglich auf eigene individuelle Statements ganz zu verzichten. Eine selbstlose Massnahme, welche keinesfalls nötig sein sollte.

Zudem stellte sich die für die Teilnahme an UN-Tagungen nötige **Akkreditierung** für viele indigene Repräsentant*innen als besonders problematisch dar. Neben der stets mühsamen Visa-Problematik bezüglich der Einreise in die USA, gab es selbst für erfahrene Indigene aus Ländern mit geringen Visa-Verpflichtungen erhebliche Schwierigkeiten, sich bei den zuständigen UN-Einrichtungen zu akkreditieren. Vertreterinnen des UNPFII Sekretariats entschuldigten sich dafür und rechtfertigten dies mit der ungewöhnlich hohen Anzahl an Akkreditierungen, wie auch mit der Unterfinanzierung des Sekretariats und folglich fehlender Kräfte. Zugegebenermassen traf das erste Argument angesichts der grossen Teilnahme am diesjährigen UNPFII tatsächlich zu, augenfällig blieb trotzdem, dass speziell jene Delegierten Indigener Völker bei der Akkreditierung mit erheblichen



UN Permanent Forum on Indigenous Issues

Problemen konfrontiert waren, die sich in der Vergangenheit als besonders kritische Stimmen erwiesen hatten.

Fraglich bleibt jedenfalls, weshalb traditionell indigene Prozesse, welche sich im Jahrzehnte andauernden Caucus-System dynamisch entwickelt und artikuliert hatten, absichtlich vom Sekretariat unterbunden wurden, scheinbar keine ausreichende Finanzierung für eine effektivere Partizipation Indigener Völker zur Verfügung gestellt wurde und rigorose Zeitlimiten für deren Statements zusätzlichen Druck erzeugten.

Sind diese Konditionen und auch im Hintergrund ablaufende gefährliche Transformationen wie die neuen «nachhaltig bewirtschafteten Schutzgebiete», aus denen Indigene Völker einmal mehr vertrieben werden, mit jenen wunderbaren Lippenbekenntnissen der höchsten UN-Riege und anderer Prominente vereinbar? Bedauerlicherweise sind an ihrer realen Substanz berechnete Zweifel durchaus angebracht. Dies gilt es in weiteren Beiträgen zu erkunden.

Wir danken Gawan Maringer von unserer Partnerorganisation Arbeitskreis Indianer Nordamerikas, Wien, für die Verwendung seines Artikels, vollständig nachzulesen:

<https://www.arbeitskreis-indianer.at/un-permanent-forum-on-indigenous-issues-2023/>
Zitate und Fotos eingefügt von der Redaktion.

Das **Mandat des UNPFII** ist vielfältig, Informationen hierzu und zum UNPFII generell:
deutsch → <https://www.incomindios.ch/de/themen/indigene-rechte-uno/un-institutionen>
englisch → <https://social.desa.un.org/issues/indigenous-peoples/unpfii>



Elida Villalba Ebert und Francisco Calí Tsay.

Incomindios @ UNPFII 2023:

An der 22. Session des UNPFII betreuten Alicia Kroemer (Vorstandsmitglied, Vereinsleitung) und Helena Nyberg (Redaktion, UN-Liaison) drei Indigene aus dem UN Youth Scholarship Team: **Jermani Ojeda Ludena** ist Quechua aus Peru. Als Doktorand für iberische und lateinamerikanische Sprachen und Kulturen interessiert ihn die politische und mediale Unterdrückung indigener Kultur und Sprache. Am UNPFII lag sein Fokus auf indigener Selbstbestimmung in den Medien. Er vernetzte sich mit indigenen Journalist*innen rund um das Konzept «Journalismus als Aktivismus».

Der Incomindios-Lippuner-Stipendiat **Flavio Ayuso**, Maya aus Mexiko, ist Soziologe und Verfechter von Agrarrechten. Am UNPFII verband er sich mit indigenen Landverteidiger*innen und suchte Unterstützung gegen das Megaprojekt «Maya Train».

María Tzuc Dzib, Maya aus Mexiko, ist Dokumentarfilmerin. Für María sind audiovisuelle Mittel mächtige Instrumente, um Wiederaufbau und Erhalt indigener Kulturen zu unterstützen und Wissen weiterzugeben. Im Incomindios UK Blog schreibt Maya: «Es gibt Fortschritte bei der Anerkennung Indigener Völker als Entscheidungstragende in ihren Territorien, aber eine Anerkennung auf Papier reicht nicht aus. Konkrete Massnahmen zur Achtung der ausgeprägten Eigenheiten des indigenen Lebens sind notwendig».

Rose Nelson, Kommunikation



Helena Nyberg, Flavio Ayuso, Jermani O. Ludena, María T. Dzib, Alicia Kroemer an der UNPFII-Eröffnung, 17.4.23 (v.l.n.r.). © Julian Hahne.



Julian Hahne, Fotograf, im Einsatz für Incomindios.



von Rose Nelson und Sylvain d'Alesandrini

Zwischen Gedenkfeiern und hartem Ringen um Anerkennung

An der 16. Sitzung des EMRIP kamen Indigene Völker aus der ganzen Welt vom 17.-21. Juli 2023 an der UNO in Genf zusammen. Der diesjährige Fokus lag auf den Rechten Indigener Völker, wie ihren traditionellen Fischereirechten, sowie auf den Folgen des Kolonialismus auf die Rechte der indigenen LGBTQIA+-Gemeinschaft, die zum ersten Mal am EMRIP thematisiert wurden. Auch die Freiheit für Leonard Peltier war Thema, und die Reise des Cayuga Deskaheh vor genau 100 Jahren nach Genf wurde von seinen Nachfahren gewürdigt.

Im Gegensatz zum Permanenten Forum in New York haben es die Indigenen Völker in Genf geschafft, den «Global Indigenous Caucus» nicht vom UN-System untergraben zu lassen (s. S. 5): in den Sitzungen waren die Stimmen der Indigenen vereint und kräftig zu hören; am Abschlussplenum las Mario Agreda (Aymara der Juristenvereinigung CAPAJ, Peru) sogar im Namen des Caucus ein Statement zur Freilassung von Leonard Peltier. Fünf Tage lang wurde intensiv gearbeitet, um die effektive Anerkennung der indigenen Rechte voranzutreiben und

auf internationaler Ebene die indigenen Menschenrechtsverteidiger*innen zu schützen.

Hundertjähriges Jubiläum der Ankunft des Irokesenhäuptlings Deskaheh in Genf:

Einen würdigen Rahmen gaben die Veranstaltungen zur Ehrung des *Haudenosaunee* Deskaheh, der genau vor 100 Jahren in Genf am Völkerbund zum Frieden und zur Gleichstellung der Völker sprechen wollte aber nicht vorgelesen wurde. Die Stadt Genf empfing eine hochrangige Delegation von *Haudenosaunee* und den heutigen Deskaheh mit offizieller Feier. Im Bürgermeisterrat der Stadt wurde Deskaheh posthum geehrt; Mitglieder der Alliance und der Geschäftsleiter von Incomindios waren ebenfalls eingeladen. Im Parc des Bastions wurde schon im Februar 2022 ein «Friedensbaum» gepflanzt. Am 18. Juli fand ein UN-Side Event zum Vermächtnis von Deskaheh und ein Gedenkmarsh von der UNO zum Völkerbundspalast Palais Wilson statt, wo der Chief einst um Einlass bat. Der Genfer Stadtpräsident Alfonso Gomez liess es sich nicht nehmen, selbst eine Ausstellung an der prominenten Uferpromenade zu eröffnen, welche die Geschichte von Deskaheh in Genf zeigt. Auf der Mont Blanc-Brücke wehten beidseitig riesige Fahnen der *Haudenosaunee*



Haudenosaunee-Friedensfahne an Mont Blanc-Brücke. © Sylvain d'Alesandrini, CSIA-Nitassinan, Paris.

zusammen mit Fahnen der Stadt Genf und der Schweiz. Dass Genf den Delegierten des Irokesenbundes solch hohe diplomatische Ehren zukommen liess, wie es sonst nur anerkannten Staaten an offiziellen Staatsbesuchen ausgerichtet wird, hat einen Grund: Die Stadt fühlt sich seit Deskaheh verbunden mit Indigenen, hat doch einer der Vorgänger des jetzigen Stadtpräsidenten Deskaheh als Kind erlebt und nie vergessen: seither öffnet Genf die Tore für indigene Delegierte weltweit.

Ergänzt und redigiert: Helena Nyberg

Das Buch zum Thema:

Willi Wottreng, «Ein Irokese am Genfersee – Eine wahre Geschichte». 192 Seiten, Unionsverlag, 2020.

Incomindios aktiv:

Auch dieses Jahr war Incomindios am EMRIP präsent. Insgesamt 8 Delegierten konnten wir die Reise nach Genf und den Aufenthalt am EMRIP ermöglichen. So finanzierten wir u.a. Jandi Craig, Koordinatorin des kontinentalen Netzwerks indigener Frauen Amerikas ECMIA in der Nordregion (USA) und Mitgeschäftsführerin von Plume: National Indigenous Women's Rights Alliance; Adriana Itzchel García Agüero, Sozialpsychologin und Mitglied des Nationalen Komitees zur Verteidigung und Erhaltung der Chimalapas (Mexiko); Carlos Gualtero, Koordinator für Menschenrechte und Konfliktbearbeitung bei der Menschenrechtsabteilung des CRIT (Kolumbien); und Sandra Ceballos, Anwältin und Präsidentin der Asociación de Mujeres Abogadas Indígenas AMAI, Argentinien. Peru war gleich zweifach vertreten: durch Karina Baca Gomez Sanchez, Anwältin und Präsidentin der Nationalen Vereinigung von Indigenen Völkern (Peru), sowie Katherin Patricia Tairo Quispe, Mitgründerin der Organisation Quechua Tinkuy und Forscherin. Wir finanzierten auch zwei Delegierte aus afrikanischen Ländern: Mohamed Aggoun, Präsident der Association Culturelle Ath Koudhia de Kabylie (Algerien) und Simon Nadungwenkop, Geschäftsführer des Ogiek Cultural Initiatives Programm (Kenia). Fotos und Text über die Unterstützten auf Webseite und fb.



von links: Rose, Karina, Kathy, Henriette, Milagros, Pascal, Karin, Carlos

von Rose Nelson and Helena Nyberg

Ein indigener Aussenminister zu Besuch im NONAM

Seit 60 Jahren besitzt die Stadt Zürich eine bedeutende Sammlung indigener Kunst Nordamerikas und der Arktis; seit genau 20 Jahren pilgern die Besucher*innen ins Seefeld, um diese nebst Sonderausstellungen zu sehen sowie indigenen Kunstschaffenden zu begegnen, die regelmässig eingeladen werden. Zum Doppeljubiläum war die Meerese Göttin Sedna die Hauptperson der Jubiläumsausstellung; zum diesjährigen «Indigenous Peoples Day» kamen Gäste aus den USA, Sapmi (Lappland), Labrador und aus Hawai'i.

Der 18. Juni 2023 war ein heisser Sommersonntag, perfektes Badewetter. Trotz Hitze lauschte im Innenhof des Nordamerika Native Museums NONAM ein grosses Publikum den Worten der indigenen Gäste¹. Für viele war es das erste Mal, dass sie die Geschichte von Hawai'i, geschweige denn einen hawaiianischen Aussenminister in spe kennen lernten: Auf Empfehlung von Incomindios waren H.E. Leon Kaula-hao Siu und seine Frau Malia zum «Indigenous Peoples Day» eingeladen. Die beiden sangen zur Eröffnung ein wunderschönes Lied aus ihrer Heimat, ein einstiges Königreich: Hawai'i war während des 19. Jahrhunderts als unabhängige Nation von vielen Staaten auf internationaler Ebene anerkannt; die Inselgruppe unterhielt 137 Botschaften und Konsulate auf der ganzen Welt und schloss Staatsabkommen – so auch mit der Schweiz: Den bis heute nicht aufgehobenen „Freundschafts-, Niederlassungs- und Handelsvertrag von 1864 zwischen dem Königreich Hawai'i und der Schweizerischen Eidgenossenschaft“ konnte Leon Siu im Bundesarchiv Bern einsehen.

Sturz einer rechtmässigen Regierung.

«Die hawaiianischen Inseln gehör(t)en weder heute noch früher jemals zu den Vereinigten Staaten; der „Bundesstaat Hawai'i“ wurde von den USA fabriziert, um ein kolonial-kriminelles Unternehmen zu verbergen». Mit sanfter, aber



Indigene am Podium zum «Indigenous Peoples Day»: Tony Duncan, Leon K. Siu, Inga-Wiktoria Pāve, Fredrik Prost, Billy Gauthier. © Jonathan Labusch

fester Stimme erklärte der Aussenminister, wie es zum Sturz des Königreichs kam: 1893 marschierten U.S. Truppen ohne Provokation oder Vorwarnung ein, unterstützten den Staatsstreich einer Gruppe von weissen Geschäftsleuten und stürzten so die seit 1840 eingesetzte konstitutionelle Monarchie. Um Blutvergiessen zu vermeiden, dankte Königin Lili'uokalani unter Protest ab. Sie sah die Verantwortung für diese gewaltsame Aggression auf der Seite der USA, welche diesen völkerrechtlich unzulässigen Akt rückgängig zu machen habe – was bis heute nicht geschehen ist, obwohl der damalige Präsident Cleveland der Königin recht gab, sich aber nicht gegen den US-Kongress durchsetzen konnte. Vielmehr kam es 1898 zu einer fingierten und inszenierten Annexion, welche schliesslich dazu führte, dass das Territorium des Königreichs Hawai'i bis heute von den Vereinigten Staaten besetzt wird. Vor ca. 40 Jahren wurde die Bewegung zur Wiederherstellung eines souveränen, unabhängigen Königreichs von Hawai'ianer*innen wiederbelebt und eine Schattenregierung eingesetzt.



Aussenminister Leon K. Siu, Malia Elliott aus Hawai'i. © H. Nyberg

Hawai'i und die UNO.

1946 wurde Hawai'i als historisch souveräne Nation von den USA widerrechtlich auf die UN-Liste von nicht-selbstverwalteten Territorien gesetzt. Die neue Kategorisierung stellte Hawai'i willkürlich unter das UN-Entkolonialisierungsverfahren. 1959 legten die USA der UNO den Bericht einer Scheinabstimmung über die Entkolonialisierung vor, welcher vortäuschte, die Bürger*innen Hawai'is hätten zur Integration in die Vereinigten Staaten eingewilligt. Heute wird argumentiert, dass die UNO sich in der entsprechenden Resolution 1469 mitverantwortlich gemacht hat, weil sie die Abstimmung nicht überprüft habe².

Die Annahme, dass „die politische Frage geklärt ist“, verhindert jeden Einspruch gegen die völkerrechtswidrigen Handlungen der Vereinigten Staaten in Bezug auf die Souveränität Hawai'is. Als Aussenminister des Königreichs Hawai'i fordert Siu von der UN-Generalversammlung «eine einfache Überprüfung der Resolution 1469. Das Königreich Hawai'i könnte so wieder zu einem souveränen, unabhängigen und neutralen

¹Apache-Hoop Dancer Familie Tony und Valerie Duncan (USA); Malia und Leon K. Siu (Hawai'i); Inga-Wiktoria Pāve, Sami (Sapmi); Fredrik Prost, Sami (Sapmi); Billy Gauthier, Inuk (Nunatsiavut). Sie nahmen am Podiumsgespräch teil: Was bedeutet es, als indigene Person zu leben? Können Bildung und Kunst Stereotypen durchbrechen? Was sind die Folgen des Ressourcenabbaus auf indigenem Land?

²Am 12. Dezember 1959 verabschiedete die Generalversammlung die Resolution 1469, in der sie fälschlicherweise zum Schluss kam, dass der politische Status der Hawaii-Inseln „geklärt“ und Hawaii nicht länger als unselbständiges Territorium zu betrachten sei und zu den USA gehöre.



Ambassador Ron Barnes, Yipik (Alaska); Aussenminister Leon K. Siu (Hawaii); Indigene aus besetzten Territorien im Pazifik vor der UNO, 6.2023. © Incomindios

Land werden». Die zielführende Strategie sieht Leon Siu doppelgleisig:
 «1) Unser hawaiianisches Volk soll sich in Belangen von allgemeinem Interesse engagieren, wie dem Klimawandel (insbes. dem Anstieg des Meeresspiegels), der Entmilitarisierung des Pazifiks und der Förderung der Selbstbestimmung.
 2) Wir wollen die UN-Generalversammlung auffordern, die Resolution 1469 zu

überprüfen und die unrechtmässige Besetzung unseres Landes zu beenden. Daneben werden wir uns im UN-Menschenrechtsrat weiterhin für die Beseitigung der negativen Folgen des Kolonialismus einsetzen. Dies wird wesentlich dazu beitragen, die Selbstbestimmung vieler Völker und Nationen voranzubringen.»

Text und Zitate mit freundlicher Genehmigung von Leon Siu, Schatten-Aussenminister des Königreichs Hawaii; sein für Incomindios verfasster Artikel ist auf unserer Webseite zu lesen: www.incomindios.ch

Leon K. Siu hat in New York eine "Decolonization Alliance" gegründet: Indigene aus Französisch-Guyana, den Molukken (Ghazali Ohorella, r. im Bild), Neu-Kaledonien, Rapa Nui, etc. fordern von der UNO die Entkolonialisierung ihrer Territorien.



Wie sich der Vatikan mit der Aufhebung der «Doctrine of Discovery» schwertut

«Das ist wohl *die* Untertreibung aller Zeiten!»

Damit kommentierte H.E. Leon Kaulahao Siu Ende März 2023 die historische Entscheidung des Vatikans, die **Doktrin der Entdeckung**, die zur Legitimierung der Beschlagnahme von indigenem Land verwendet wurde, nur formell aufzuheben und damit die **Päpstlichen Bullen** des 15. Jahrhunderts, welche den portugiesischen Königen das Recht gaben, die «Ungläubigen» zu unterwerfen, zu versklaven und umzubringen, bloss als politische Verfehlung abzutun. Er und vielen Indigene kritisierten, dass die katholische Kirche nicht die volle Verantwortung für die erfolgten Missbräuche übernahm, denn in der Erklärung heisst es bloss, die päpstlichen Dokumente seien von konkurrierenden Kolonialmächten zu politischen Zwecken „manipuliert“ worden, „um unmoralische Handlungen gegen indigene Völker zu rechtfertigen, die zuweilen ohne den Widerstand kirchlicher Autoritäten durchgeführt wurden“. In Tat und Wahrheit massten sich die Europäer gemäss dem Prinzip der **res nullius** das Recht auf Herrschaft und Ausbeutung der Rohstoffe und menschlicher Ressourcen an, denn die kolonisierten Länder seien ja «leer»; daher wurde auch die Aufteilung der «Neuen Welt» unter den Kolonialmächten Spanien, Portugal, England und Frankreich als rechtmässig angesehen und mit päpstlichen Schreiben beglaubigt, welche den katholischen Herrschern als regelrechte Freibriefe zur Ausbeutung der von ihnen eroberten Kolonien dienten. Die Folge war eine physische und kulturelle Unterdrückung der Indigenen Völker, die noch bis heute andauert. Beim Besuch von Papst Franziskus in Kanada im Juli 2022 hatten Indigene von ihm einmal mehr eine Aufhebung der Entdeckungsdoktrin gefordert.

Das rechtliche Konzept für diese Doktrin wurde 1823 mit einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA geschaffen. Es wurde so ausgelegt, dass der Besitz von Gebieten und die Hoheit darüber an Europäer übergang, nur weil sie die Gegenden entdeckt hätten.

«In der Erklärung des Vatikans heisst es, dass die päpstlichen Bullen „die gleiche Würde und die Rechte der indigenen Völker *nicht angemessen* widerspiegelt hätten“ meinte Leon Siu sichtlich aufgewühlt. «Die Entdeckungsdoktrin war aber ein Freipass zur Versklavung, zur Tötung von Millionen von Indigenen, zur Zerstörung von Tausenden von Kulturen und zum Raub und zur Plünderung ganzer Kontinente und Ozeane! 500 Jahre dieser monumentalen Verbrechen auf eine *Unangemessenheit*“ zu reduzieren, ist eine unerhörte Beleidigung! Und wir erwarten die volle Übernahme der Verantwortung, nicht nur ein Bekenntnis des angerichteten Schadens.»

Spuren aus dem Jenseits – Huellas del Futuro

Am 8. Juni 2023 lud die Universität Zürich zur Vernissage des englisch und spanisch erschienenen Buches des Schweizer Soziologen Benno Glauser, mitfinanziert vom Lateinamerika-Zentrum und Incomindios – vertreten durch den Geschäftsleiter Pascal Elsner und die Ayoréode-Expertin und Moderatorin Henriette Stierlin.

Glauser lebt seit 40 Jahren in Südamerika, hauptsächlich in Paraguay, wo er eng mit den Ayoréode zusammenarbeitet. Die indigene Gemeinschaft wurde Ende der 1960er Jahre von evangelikalen Missionaren aus Nordamerika gezwungen, ihr traditionelles Gebiet im Gran Chaco zu verlassen, ihren nomadischen Lebensstil aufzugeben und sich in Paraguay niederzulassen. Seitdem wurde ihr Gebiet von Siedlern besetzt; viele Ayoréode starben mangels natürlicher Abwehrkräfte an Atemwegserkrankungen und manche an Depression und ihren neuen Lebensbedingungen, die sie nicht ertrugen. In den letzten 20 Jahren haben NGOs und indigene Organisationen versucht, ihr verlorenes



Gebiet zumindest teilweise zurückzugewinnen und den Schock des Wandels zu mildern. Das Buch erzählt von der Reise einer kleinen Gruppe alter Ayoréode zurück in das Land ihrer Kindheit, begleitet von Glauser und seinen Mitarbeitern. Der gut besuchte Anlass zeigte die enge Beziehung zwischen Nomaden und Natur und wie deren Bruch auch die Seele zerstört.

Benno Glauser: Trails From a World Beyond. The Ayoreo and their quest to return, 2023. Huellas del futuro. El retorno de los Ayoreo a su territorio. Spanische Ausgabe übersetzt von Hugo Montes, 2022. Herausgabe unterstützt durch IWGIA. ISBN: 978-99925-3-808-1

Vermächtnis eines Ayoréode Zeitzeugen

Das Völkerkundemuseum der Universität Zürich widmet den 1. Oktober 2023 den Ayoréode in Bolivien und Paraguay. Gemeinsam mit Incomindios und dem Lateinamerikazentrum wird mittels Infoständen, (Buch)Präsentationen und einem Film an die vergessene Geschichte dieser Indigenen aus dem Gran Chaco erinnert.

Anlass war die Ausstellung «Ohne Honig hast du nichts zu essen. Über das Bienenwissen von Ayoréode im Gran Chaco, Bolivien», die 2020 bis 2022 im Völkerkundemuseum zu sehen war. Schon 2006 traf die Gastkuratorin Henriette Stierlin einen der ältesten Zeitzeugen des Kontakts der als Nomaden lebenden Ayoréode mit der Aussenwelt, der 1948 begann. In langen Gesprächen erzählte Ayoréode Comai (1940–2015) ihr seine Lebensgeschichte und wollte damit das Schicksal seines Volkes in

	1 OKTOBER 2023 VÖLKERKUNDEMUSEUM UNIVERSITÄT ZÜRICH PELIKANSTRASSE 40, 8001 ZÜRICH
	INFOSTAND: VEREIN UND STIFTUNG FÜR INDIGENE GEMEINSCHAFTEN IN PARAGUAY: INCOMINDIOS 11:00 - 17:00 EXPERTINNENVORTRAG: DIE AYORÉODE VON OSTBOLIVIEN. AKTUELLE VERÄNDERUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN MIT BERTHA SUASNÁBAR 11:15 - 11:45 EXPERTINNENVORTRAG: SITUATION DER MENSCHENRECHTE IM GRAN CHACO MIT ELIDA VILLALBA VARGAS 12:00 - 12:30 FILMVORFÜHRUNG: "APENAS EL SOL" VON ABAMI ULLÓN 2020. 75 MIN. ZOOM - GESPRÄCH MIT DEM HAUPTDARSTELLER MATEO SOBODE CHIQUENO 13:00 - 14:30 ZOOM - FUNDACION PARA LA CONSERVACION DEL BOSQUE CHIQUITANO (BOLIVIEN) ÜBER DIE ÖKOLOGIE IN DER REGION MIT JAVIER COIMBRA 14:45 - 15:15 BUCHPRÄSENTATION "COMAI" VON HENRIETTE STIERLIN 15:30 - 16:00 ZOOM - GESPRÄCH ÜBER DAS BUCH MIT VERTRETERINNEN DER AYORÉODE 16:00 - 16:30
ZWESPRÄCHIG SPANISCH / DEUTSCH 	

eigenen Worten schildern und bekannt machen. Mit Stierlins Buch «Comai – Etnobiografía Ayoreo 1942–2022» geht sein Wunsch nun in Erfüllung. Comai beschreibt darin den radikalen Wandel, den Ayoréode erlebten, als sie sesshaft gemacht wurden. Zuvor hatten sie zurückgezogen im Gran Chaco Ostboliviens und Nordparaguays gelebt. Die Incomindios-Mitglieder Henriette Stierlin (Autorin) und Elida Villalba Vargas aus

Paraguay holen das vergessene Volk ins Rampenlicht, umrahmt von weiteren Beiträgen und kulinarischen Genüssen aus Bolivien.

Völkerkundemuseum Zürich
Pelikanstrasse 40.
www.vmz.uzh.ch/de



Rückkehr der Indigenen Völker in die Öffentlichkeit

Nach zwei Jahren Pandemie-Pause unterstützten wir 2022 wieder indigene Delegierte und unsere Stipendiat*innen an der UNO in Genf, New York und an der Klimakonferenz. Es freut uns, dass dieser wichtige Austausch und die Vernetzung vor Ort wieder möglich sind. Auch organisierten wir spannende Vorträge, Filmvorführungen und Podiumsdiskussionen und brachten der Schweizer Bevölkerung indigene Themen näher.

Geschäftsstelle: Unsere Praktikantinnen sind für den Betrieb von Incomindios unverzichtbar. Die 6-monatigen Praktika zu einem 50%-Pensum im Bereich Kommunikation, Facharbeit UNO oder Kampagnen leisten einen sehr wertvollen Beitrag an das Kerngeschäft von Incomindios und unterstützen den Geschäftsführer Pascal Elsner. Ein ganz herzliches Dankeschön gilt den Praktikantinnen des Berichtsjahres **Elida Villalba Ebert, Nina Watter** und **Kyra Sännger**.



Elida Villalba Ebert, Helena Nyberg und Nina Watter.



v.l.n.r.: Maby und Carlos Gualtero, Kyra Sännger, Henriette Stierlin

Incomindios UN-Fonds: Die Unterstützung von Indigenen an der UNO ist seit Gründung einer unserer Schwerpunkte. Der Incomindios UN-Fonds wird seit 2019 von einer Stiftung mit jährlich CHF 10'000.- gespeist. Nach der pandemie-

bedingten Pause ermöglichten wir 2022 **17 indigenen Delegierten** die Reise an die UNO, davon 76% aus den Amerikas (USA, Kolumbien, Mexiko, Guatemala) und 24% aus anderen Weltregionen (Nepal, Nigeria, Ruanda, Algerien). Incomindios konnte dafür rund 34'000.- aufwenden – dank einer zusätzlichen Spende der Stiftung von 15'000.-, der wir herzlich für die grosszügige Zuwendung danken! Ab 2023 wird sie für die folgenden vier Jahre den Beitrag sogar auf CHF 50'000.- pro Jahr erhöhen.

Spendenaufrufe: Dreimal jährlich erhalten unsere Mitglieder einen Spendenaufruf für unterstützungswürdige Projekte, die von Indigenen aus Nord-, Mittel- und Südamerika initiiert sind. Leider ist 2022 ein deutlicher Rückgang an zweckgebundenen Spenden zu verzeichnen. Gesamthaft überwiesen wir CHF 7'000.- an sechs Projekte (Ayoreo, Maricas Bolivia, Northern Voices, MUTESA, INSCHU). Ein herzliches Dankeschön gilt allen unseren Spender*innen!

Incomindios UK: Das UK Chapter von Incomindios (gegründet von den in London lebenden Vorstandsmitgliedern Alicia Krömer und Barbara Stulz) entwickelt sich weiter. Die Partnerschaften mit Universitäten in London laufen gut, ein Fokus sind unsere Stipendiatsprogramme. Das Incomindios Human Rights Education Network (IHREN)-Programm informiert Schüler*innen über Kolonialismus, indigene Rechte, Umweltgerechtigkeit sowie die UN-Deklaration für die Rechte indigener Völker (UNDRIP).

Incomindios Lippuner Award 2022: Dank des Legats unseres Gründungsmitglieds Heinz Lippuner vergeben wir jährlich ein Stipendium an indigene Student*innen mit herausragender akademischer Leistung und Gemeinschaftsengagement. Es umfasst US \$ 5'000 für das Studium, ein virtuelles Praktikum bei Incomindios UK und Verbindungsmöglichkeiten mit einem breiten indigenen Netzwerk. Empfänger des Lippuner-Stipendiums 2022 war **Flavio Ayuso, Maya** aus Muna, Yucatan, Mexiko. Er studiert Soziologie an der Nationalen Autonomen Universität von Mexiko (UNAM) und forscht zu Agrarrecht und Agrarsoziologie. Flavio unterstützt Ge-

meinschaften in Yucatan beim Schutz ihres Territoriums und der kollektiven Landrechte gegen Megainfrastruktur- und Immobilienprojekte.

Das Projekt Incomindios in Schulen (INSCHU) hat mit unserer Kulturvermittlerin Nina Reuther wieder Fahrt aufgenommen – auch wenn in vielen Schulen die finanziellen Mittel oft fehlen. In der Kantonsschule Enge ZH fand ein Workshop im Rahmen von Projekttagen zum Thema Bolivien statt. Mit zwei Kantonsschulen konnten bereits Kurse für Maturitätsklassen realisiert werden. In Wohlen AG zum Thema Indigene weltweit und in Stadelhofen ZH zu Indigenen in Nordamerika, jeweils mit der Möglichkeit, sich über Zoom mit indigenen Jugendlichen auszutauschen. Die Programme haben laut Rückmeldung dazu beigetragen, die Wahrnehmung der Schüler*innen in Bezug auf die Geschichte und Gegenwart der Indigenen Völker zu verändern und stereotype Bilder abzubauen.

Die **European Alliance for the Self-determination of Indigenous Peoples**, bei welcher Incomindios Mitglied ist, hat sich auch 2022 für die Rechte Indigener Völker eingesetzt. So zum Beispiel am UN-EMRIP in Genf mit einem Protest gegen die Finanzierung des Pipelineprojekts Coastal GasLink in British Columbia durch das Territorium der *Wet'suwet'en*. Mit Pressemeldungen machte sie auf indigene Themen aufmerksam und schrieb Briefe an politische Entscheidungsträger*innen wie an den Staatsanwalt Eby von British Columbia gegen Kriminalisierung von Landverteidiger*innen; an Federico Villegas, Präsident des UN-Human Rights Council, zur Unterstützung der Krimtataren und an Bundeskanzler Olaf Scholz und US-Präsident Joe Biden für die Freilassung von Leonard Peltier. Der Sonderberichterstatter für die Rechte Indigener Völker, Francisco Calí, wird über alle Vorstösse der Alliance informiert.

Das Jahr 2022 im Rückblick

28. Februar - 1. April: Die **49. Session des Menschenrechtsrates** fand noch grösstenteils online statt. Indigene Delegierte aus Alaska und Hawai'i führten

mit Unterstützung von Incomindios zwei virtuelle Side Events zu «Indigene Selbstbestimmung» und «Auswirkungen der Militarisierung im Pazifikraum» durch. Leider können Side Events nicht mehr online abgehalten werden – was unsere Reisekosten gespart hätte.

5. April: In der Buchhandlung Labyrinth in Basel fand die gut besuchte **Vernissage** des Hefts «Das Argument» mit dem Themenschwerpunkt **«Nie mehr ohne uns – Wider die kapitalistische Enteignung»** statt. Helena Nyberg von Incomindios, der Soziologe Ueli Mäder und der Germanist und Historiker Ruedi Graf waren zu einem Podiumsgespräch über indigene Widerstandsbewegungen eingeladen.

9. April: Die «Grande Dame» des indigenen Films in Kanada, die 90-jährige **Filmemacherin Alanis Obomsawin**, ist Ehrengast an der Vernissage zur Ausstellung «waawiindamaw. promise – Indigene Kunst und koloniale Verträge in Kanada» im Nordamerika Native Museum NONAM. Incomindios und NONAM zeigten Obomsawins preisgekrönter **Film «Trick or Treaty»** im Kino Andromeda in Zürich mit anschliessendem Q&A mit der Filmemacherin.



Heidrun Loeb, Direktorin des NONAM, mit Alanis Obomsawin. © Helena Nyberg

4. Mai: Am **UN Permanent Forum on Indigenous Issues UNPFII** organisierten die Jugend-Stipendiat*innen **Rosa Flores Cruz** (Afroindigene, Mexiko) und **Flavio Ayuso** (Maya, Mexiko) ein Online Side Event mit dem Titel «Protection of Indigenous Rights in the Green Energy Transition: Current Case Studies in Mexico» zu den Auswirkungen von Megainfrastrukturprojekten auf indigene Gemeinschaften, deren Land und Rechte sowie zur Nutzung erneuerbarer Energien (Grüne Energiewende).



Rosa Flores Cruz und Aldemar Bolaños Caldon am Collective Climate Justice Camp in Basel

5. Juli: Unsere Incomindios- Jugendstipendiat*innen von 2020, **Rosa Flores Cruz** und **Aldemar Bolaños Caldon** (Kokonuko, Kolumbien) wurden ins **Klimacamp von Collective Climate Justice** nach Basel eingeladen, wo sie über indigene Zusammenarbeit und Widerstand sprachen und darüber, wie wichtig die Klimaproblematik für das Überleben ihrer Gemeinschaften ist.

4.-8. Juli: An der **15. Sitzung des UN-Experten Mechanismus für die Rechte Indigener Völker EMRIP** trafen sich zum ersten Mal nach der Pandemie wieder zahlreiche indigene Delegierte an der UNO in Genf. Überschattet wurde der Anlass von krassen Einschüchterungen indigener Delegierter aus Russland und der Ukraine durch den russischen UN-Botschafter. Incomindios unterstützte die Teilnahme der beiden Jugendstipendiat*innen **Rosa Flores Cruz** und **Aldemar Bolaños Caldon**. Begleitet wurden sie von den Praktikantinnen Elida Villalba und Nina Watter. Beide konnten im Plenum ihre Statements lesen und ihre Anliegen Francisco Calí, dem UN-Sonderberichterstatter für die Rechte Indigener Völker, persönlich mitteilen. Aldemar forderte im Namen vom «Consejo Regional Indígena del Cauca, CRIC» das Ende der systematischen Gewalt gegen die Indigenen, und Rosa vertrat «Futuros Indígenas» und verwies auf neokoloniale Praktiken wie Ausbeutung und strukturelle Gewalt an indigenen Frauen, die bei Projekten der «Grünen Energiewende» stattfinden.

Rosa wurde auf ein hochrangiges Podium indigener Frauen eingeladen. Anschliessend nahmen beide am virtuellen Side Event von Incomindios teil zu den Herausforderungen indigener

Menschenrechtsverteidiger*innen in ihren Ländern.



Rosa Flores Cruz auf dem Podium zum Frauen-Panel am EMRIP

13.-30. September: An der **51. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats** unterstützte die Alliance die **«Rise Up for Peltier Coalition»**, welche eine Delegation indigener Frauen, u.a. die Tochter von Leonard Peltier, nach Europa brachte. Am 27. und 28. September fanden Side Events zum Fall Peltier statt, u.a. mit online Beiträgen der US-Parlamentarierin Ruth Buffalo (*Mandan-Hidatsa*), die sich bei der Demokratischen Partei für seine Freilassung einsetzt und Kathy Peltier, welche im Dezember als Abschluss des «Freedom for Peltier»-Marsches die Forderung nach Freilassung ihres Vaters dem Weissen Haus überbrachte.

6.-18. November: Die **UNO-Klimakonferenz COP27** fand in Sharm-el-Sheik statt. Dieser Anlass wird für Indigene immer wichtiger, da ihre Gebiete bereits vom Klimawandel betroffen sind. Schon 2021 konnten wir die Delegation **«Futuros Indígenas»** mit jungen Indigenen aus Mexiko und Guatemala finanziell unterstützen. Auch 2022 reiste die Delegation ans COP, mitfinanziert von Incomindios. Zudem ermöglichten wir der indigenen Anwältin **Sandra Ceballos** aus Argentinien die Reise. Incomindios kann neuerdings Indigene auch am COP akkreditieren.

21.-24. November: An der UNO fand eine **ausserordentliche Sitzung** statt mit dem Titel **«Expert workshop on possible ways to enhance the participation of indigenous peoples in the work of the Human Rights Council»**. Die Indigenen fordern schon lange direkteren Zugang zu den UNO-Sitzungen, die ihre Anliegen



gen betreffen, und die gleichen Rechte bei der Beteiligung wie die Staaten. Die Resultate dieses Workshops werden dem Menschenrechtsrat im Sommer 2023 vorgestellt. Wir hoffen, dass die Indigenen bald auf Augenhöhe mit den Staaten verhandeln. Incomindios konnte an diesem Workshop einen indigenen Delegierten aus Ruanda unterstützen.

12. November: Zum dritten Mal wurde Incomindios vom **Films For Future Festival** angefragt, als *Presenting Partner* zu fungieren. So zeigten wir den Dokumentarfilm **«The Territory»**, der den Kampf der **Uru Eu Wau Wau** um ihr zugesprochenes Territorium im brasilianischen Amazonasebiet thematisiert und teilweise von der Gemeinschaft selbst gefilmt wurde. José Melendez von unserem Vorstand, Henriette Stierlin, eine bei Incomindios aktive Ethnologin und Sara Saltalamaccia von unserer Partnerorganisation Swiss Indigenous Network, haben mit **Tangai Uru Eu Wau Wau**, dem indigenen Co-Produzenten des Filmes, per Zoom das Podiumsgespräch geführt. Der Film hat am Festival

den Jurypreis in der Kategorie Kinofilm gewonnen!

25. November-10. Dezember: Incomindios beteiligt sich jährlich an der **Nationalen Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen»**. In Zusammenarbeit mit der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit WILPF zeigten wir den Film **«Bordertown»** über die Gewalt an (indigenen) Frauen in der Grenzstadt Juarez in Mexiko, gefolgt von einer angeregten Diskussion im Café Dona der Reformierten Kirchgemeinde St. Jakob in Zürich.

Zusammengestellt von Karin Kaufmann, Vorstandsmitglied



Zuschaltung per Zoom von Tangai Uru Eu Wau Wau (Co-Produzent)

Wir danken Heidrun Loeb (NONAM) und Monika Seiller (AGIM) für die Verwendung ihrer Texte zum Thema „Indianer“, dessen Diskussion sicher noch nicht abgeschlossen ist.

Darf man noch „Indianer“ sagen?

2022 flammten heisse Diskussionen rund um «Cancel Culture» und «kulturelle Aneignung» auf, wobei wir von kultureller Aneignung sprechen, wenn Menschen sich nicht nur einer Kultur bedienen, die nicht ihre eigene ist, sondern sich z.B. mit deren Musik, Kunstwerken oder Bekleidung identifizieren, deren Ausdrucksformen vermischen und/oder diese kommerzialisieren, ohne die Betroffenen einzubeziehen. Ein paar Gedanken zur Debatte einer historischen Begrifflichkeit, die in Europa – im Gegensatz zu Amerika – positiv besetzt ist.

Im deutschsprachigen Raum haben wir generell ein unproblematisches Indianerbild, und bezeichnen mit der Verallgemeinerung Indianer/Indianervolk meist die indigene Bevölkerung der USA und Kanadas. Dort gilt der Begriff «Indian» als politisch inkorrekt und rassistisch belegt, ausser wenn in-

digene Organisationen ihn noch immer benutzen, wie die Mutterorganisation von Incomindios, die sich nach wie vor «International Indian Treaty Council» nennt.

Fremdbezeichnung durch Eigenbezeichnung ersetzen. Genau hier müssen wir ansetzen, denn wichtig ist, wie die indigene Bevölkerungsgruppe selbst den Begriff empfindet. Sie muss definieren, wie sie genannt werden will; daran sollten wir uns prinzipiell halten. Alle Völker haben Eigennamen und sollen mit diesen bezeichnet werden, also Lakota/Dakota/Nakota statt Sioux – und nicht etwa Lakota-Indianer, wir nennen uns ja auch nicht Schweizer-Europäer oder Deutsche-Europäerin. Auch sollten wir vermeiden, von «kanadischen» oder «US-amerikanischen Irokesen» zu sprechen, denn oft möchten sich Indigene nicht mit dem Kolonialstaat identifizieren, in dem sie ansässig sind; also wäre es korrekter, von «Haudenosannee» zu sprechen, «die in Kanada/den USA leben».

Am besten ist es, das Ganze mit Humor anzugehen, so wie es viele Indigene tun: «Die meisten, die mit „Indianer“ ein Problem haben, sind Weisse», meint der Anishinabe Autor Drew Hayden Taylor, «wir verwenden ihn alltäglich und machen uns sogar darüber lustig. Wir entscheiden selbst über eine etwaige Umbenennung, und nicht irgendwelche Dritte, die nie unsere Realität geteilt haben. Unsere Lebensbedingungen müssen wir ändern, nicht Begrifflichkeiten.»

Fazit: Incomindios bemüht sich, der UNO-Terminologie folgend von (= selbstbestimmten) «Indigenen Völkern» zu sprechen, und nur die Eigenbezeichnungen zu verwenden. Wenn also die Frage lautet, «gilt das Wort Indianer als diskriminierend oder rassistisch?», wäre die Antwort: «Nach vorherrschender heutiger Auffassung im deutschsprachigen Raum nicht.» Ob das so bleibt, wissen wir nicht, denn das Sprachempfinden kann sich ändern.



Jahresrechnung Vereinsjahr 2022

Daniel Schmidt
Ressort Verein (Administration & Finanzen)

Bilanz		Ist 2022	Budget 2022	Ist 2021
Aktiven				
Kasse		1.232	0	270
Bank		67.726	67.523	67.523
Post		81.230	46.021	104.328
Forderungen		162	0	0
Transitorische Aktiven		2.744	1.200	554
Vorräte		0	0	0
Anlagevermögen		2	2	2
Total Aktiven		153.095	114.746	172.677
Passiven				
Verbindlichkeiten		2.987	0	7
Transitorische Passiven		2.940	0	4.835
Zweckgebundene Rückstellungen		66.659	57.358	97.358
Sonstige Rückstellungen		8.408	8.408	8.408
Eigenkapital		72.100	48.980	62.069
Total Passiven		153.095	114.746	172.677
Erfolgsrechnung				
Einnahmen				
Mitgliederbeiträge		26.676	30.000	27.730
Allgemeine Spenden und Legate		53.109	35.000	36.627
Zweckgebundene Spenden		26.135	35.000	32.832
Warenverkauf und Dienstleistungen		0	0	410
Total Einnahmen		105.921	100.000	97.598
Projekte				
Aktivitäten in der Schweiz		2.373	5.800	560
Projektbeiträge Ausland		20.897	25.500	28.973
Aktivitäten an der UNO		42.639	25.280	19.884
Rückstellung für zweckgebundene Projekte		21.471	21.250	29.100
Ausgleich für zweckgebundene Projekte		-55.638	-40.000	-44.811
Total Projekte & Aktivitäten		31.742	37.830	33.706
Ausgaben				
Publikationen		9.265	18.000	11.304
Personalaufwand		42.673	43.409	40.270
Raum / Unterhalt		7.588	8.000	7.382
Administration Verein / Informatik		3.708	5.350	5.107
Finanzaufwand		913	500	966
Total Ausgaben		64.147	75.259	65.030
Mehraufwand / Mehreinnahmen		10.031	-13.089	-1.137



von Daniel Schmidt

Finanzbericht zur Jahresrechnung 2022

Mit etwas Wehmut verfasse ich meinen letzten Finanzbericht. Da ich per 1. Mai 2023 ein neues Amt als Gemeinderat und Finanzvorstand in meiner Wohngemeinde Bauma im Zürcher Oberland übernommen habe, musste ich schweren Herzens meinen Rücktritt im Vorstand von Incomindios einreichen, damit ich mich mit voller Kraft auf die neue Aufgabe konzentrieren kann.

Die Jahresrechnung 2022 weist erfreulicherweise einen Gewinn von CHF 10'031.- aus, und auch der Bestand an flüssigen Mitteln ist hoch genug, um die laufenden Verpflichtungen zu erfüllen und um neue Projekte, für welche die zweckgebundenen Rückstellungen in der Bilanz vorgesehen sind, zu finanzieren.

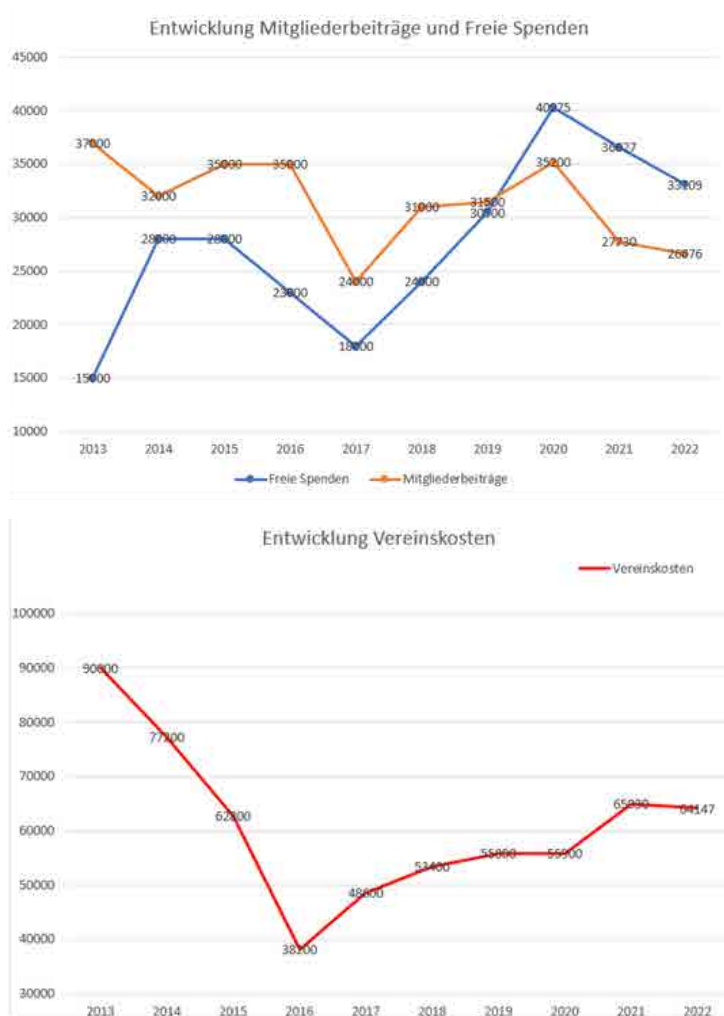
Leider zeigt sich auf der Seite der Einnahmen nach einer sehr positiven Entwicklung bis 2020 ein negativer Trend, sowohl bei den frei verwendbaren Spenden wie auch bei den Mitgliederbeiträgen, obwohl wir unerwartet ein frei verwendbares Legat in der Höhe von CHF 20'000.- entgegennehmen durften. Weil mit diesen beiden Einnahmenpositionen im Wesentlichen der Vereinsaufwand finanziert wird, sollte die aktuelle Entwicklung kritisch beobachtet werden. Und es braucht die ungebrochene Unterstützung von Ihnen, geschätzte Mitglieder, Freund*innen und Spender*innen.

Die nachfolgende Graphik zeigt die Entwicklung der nicht zweckgebundenen Einnahmen über die vergangenen Jahre:

Nur weil sich die Vereinsausgaben etwa auf dem Niveau des Vorjahres bewegt haben und deutlich unter Budget liegen, konnte trotz weniger Einnahmen ein Vereinsgewinn realisiert werden. Die nachfolgende Graphik zeigt, wie sich die Vereinskosten in den vergangenen Jahren verändert haben:

Im Jahr 2022 konnten die UNO-Aktivitäten erfreulicherweise weiter verstärkt werden. Mit Rekordausgaben von über CHF 42'000.- konnten wir sogar deutlich mehr UNO-Aktivitäten finanzieren als im Budget vorgesehen waren und damit auch die zweckgebundenen Rückstellungen, welche gerade im Bereich UNO in der Phase COVID aufgebaut werden mussten, weiter reduzieren.

Mit meinen letzten Zeilen im Magazin danke ich den Vereins- und Vorstandsmitgliedern für das langjährige Vertrauen. Trotz einigen Turbulenzen zu Beginn meiner Amtszeit hat mir die Arbeit immer sehr viel Spass gemacht, vor allem auch die Zusammenarbeit mit Kolleg*innen, welche eine komplett andere berufliche und akademische Prägung haben. Das hat zwar ab und zu an meinen Geduldsfäden gezogen, war aber sehr bereichernd und lehrreich. Ich selbst werde Incomindios natürlich auch in Zukunft als Mitglied und Spender erhalten bleiben und ich hoffe, dass auch Sie liebe Leser*innen und «Indigene im Herzen», den Verein weiterhin tatkräftig und finanziell unterstützen. Vielen Dank dafür!



Kultur-News:



INSCHU

Das Schulprogramm
für interkulturelle Toleranz

Themen wie „kulturelle Aneignung“ und politisch korrekte Bezeichnungen sowie angemessenes Verhalten gegenüber Indigenen Völkern und Kulturen und People of Color waren in den letzten Monaten oft im Zentrum des öffentlichen Interesses und sind es auch heute noch. Viele Eltern, ErzieherInnen und Lehrpersonen stellen sich die Frage, „was darf eigentlich noch wie gesagt werden?“ bzw. wie sie mit kolonialhistorisch geprägten Ausdrucks- und Verhaltensweisen bei der Ausbildung der Kinder und Jugendlichen umgehen sollen.

Das INSCHU-Schulprogramm von Incomindios bietet altersgerechte Workshops an, die in jeden der folgenden 8 Bereiche des Lehrplans 21 (Deutsch, Englisch, Französisch, Natur-Mensch-Gesellschaft (1.+ 2. Zyklus), Gestalten, Musik, Sport und Bewegung und selbst Mathematik) eingebaut werden können, um den Schülerinnen und Schülern aussereuropäische Denkweisen näher zu bringen. Anschauliche Beispiele von den indigenen Kulturen Nord-, Mittel- und Südamerikas bilden den Grundstein unserer pädagogischen Vermittlungsmethoden. Darüber hinaus arbeiten wir im Augenblick an Formaten für fachliche Weiterbildungen zu o.g. Themen für das Lehrpersonal aller Zyklen, um Ihnen Wege zu zeigen, wie Sie auf diesbezügliche Fragen selbst Antworten finden können. Für die Ausarbeitung unserer Programme arbeiten wir eng mit indigenen Pädagogen und weiteren indigenen Fachkräften zusammen.

Wenn diese Zeilen Ihr Interesse geweckt haben, zögern Sie nicht, uns über Nina Reuther, inschu@incomindios.ch für weitere Informationen zu kontaktieren.

Benefizveranstaltung zugunsten von Incomindios Schweiz

Donnerstag, 16. und Samstag, 18. November 2023
20 Uhr, Keller 62, Rämistrasse 62, Zürich

„Wir sind die Töchter der Erde“
Lyrik indigener Frauen Nordamerikas

Lesung: Dagmar Loubier, **Co-Regie/Technik:** Gabie Frotzler
Bitte reservieren unter www.keller62.ch! Informationen auf www.incomindios.ch

Sämtliche Einnahmen zugunsten von Incomindios Schweiz

Titelseite Bild: Haudenosaunee Delegation mit dem heutigen Deskaheh in Genf bei der Feier zum Gedenken an 1923, als der Cayuga-Chief zum Völkerbund wollte. © Julian Hahne / 9.2.23: Parc des Bastions: Pflanzung des Friedensbaums. Die Irokesen als matrilineare Gesellschaft senden 15 Frauen und 5 Männer 100 Jahre später an die UNO. Bürgermeister Gomez eröffnet Ausstellung über die Geschichte von Deskaheh in der Schweiz. Links: Pierrette Birreaux, Co-Gründerin von Docip. © Sylvain d'Alesandrini, CSIA-Nitassinan, Paris.

Zeiten der Auflehnung – Eine Geschichte des indigenen Widerstandes in den USA.

Endlich beschäftigt sich ein deutschsprachiges Buch mit dem langanhaltenden Widerstand der Indigenen Völker der heutigen USA im 20. Jahrhundert. Der Autor Aram Mattioli macht in seinem neuen Buch klar, dass die indigenen Gemeinschaften nie nur passive Opfer der amerikanischen Politik gewesen sind; vielmehr widersetzten sie sich friedlich und unter grösstem Druck auch militant dem vermeintlich übermächtigen Staat. Eindrücklich schildert der Schweizer Historiker die Selbstbestimmungsbewegung, die in den 1960ern in der «Red Power»-Zeit kulminierte, bei der die Frauen – wie im ganzen Widerstand – bis heute eine wichtige Rolle spielen. Schade nur, dass der Kampf um ihre Rechte zwar die Neuzeit von 1911 bis zur Besetzung von Wounded Knee (1973) beleuchtet, aber bei den Protesten gegen die Kolumbus-Feierlichkeiten (1992) endet. Für das wichtige Engagement der Indigenen an der UNO bis zur Verabschiedung der richtunggebenden UN-Deklaration der Rechte Indigener Völker braucht es ein weiteres Buch.

Aram Mattioli: Zeiten der Auflehnung; Klett-Cotta; 1. Auflage 2023; 464 Seiten, gebunden, mit Tafelteil. ISBN: 978-3-608-98348-7



Am 25. Oktober stellt Aram Mattioli im Rahmen von „Zürich liest“ sein neues Buch im NONAM vor – bitte Uhrzeit zeitnah prüfen: www.nonam.ch.

Eine ausführliche Besprechung des Buches auf www.incomindios.ch



Liebe Leserinnen und Leser

Natürlich sind wir auch auf zweckungebundene Spenden angewiesen. Diese unterstützen unsere Arbeit in der Geschäftsstelle, erlaubt uns die Zusammenarbeit mit den Indigenen, um neue Projekte zu entwickeln, und lässt uns unsere Kontakte mit Medien, Mitgliedern, indigenen und europäischen Partnern pflegen.

Herzlichen Dank für Ihre Zuwendungen an:

Incomindios, Zürich
PC 87-4360-6
IBAN: CH42 0900 0000 8700 4360 6
Clearing Nummer: 09000

